

Bildungs märchen

PÄDAGOGISCHE MYTHEN ENTZAUBERT

Lerntypen | Das hartnäckige Märchen der Lerntypen

[Jingle]

Julia: Liebe Hörer:innen, herzlich Willkommen zur einer neuen Folge von Bildungsmärchen – Pädagogische Mythen entzaubert einer Podcastreihe des FG Empirische Schul- und Unterrichtsforschung der Uni Kassel. In dieser Podcastreihe kläre ich zusammen mit Expert:innen die größten Mythen rund um das Lehren und Lernen auf. Ich freue mich sehr, dass ihr wieder mit dabei seid. Ich bin Julia Götzfried und forsche an der Uni Kassel zum Thema „Bildungsmythen“.

Heute haben wir ein ganz spannendes Thema und zwar die Lerntypen. Dafür habe ich einmal Lisa als Experten eingeladen. Hi Lisa, stell dich doch einfach mal kurz vor.

Lisa: Hallo zusammen, ich bin Lisa und studiere Gymnasiallehramt an der Uni Kassel. In meiner Examensarbeit habe ich mich intensiv mit dem Thema Lerntypen auseinandergesetzt. Das Thema ist echt spannend. Ich freu mich, heute nochmal darüber mit euch zu sprechen und auch mein Wissen mit euch zu teilen.

Julia: Vielen Dank, Lisa. Wir freuen uns auch schon total drauf. Neben Lisa darf ich heute Tim begrüßen. Er ist heute auch mit von der Partie. Schön, dass du da bist, Tim. Kannst du vielleicht auch ein bis zwei Worte zu dir sagen und kurz berichten, warum du heute ausgerechnet beim Thema Lerntypen dabei bist?

Tim: Ja klar, gerne. Hi, ich bin Tim und studiere ebenfalls Lehramt an der Uni Kassel. Die Lerntypen begleiten mich echt schon lange. In meiner Schulzeit gab es da zum Beispiel das Fach das hieß „Lernen lernen“. Dort wurde uns beigebracht, wie wir am besten lernen. Ich erinnere mich daran, dass ich dort mal einen Lerntypentest gemacht habe. Laut Test bin ich ein visueller Lerntyp. Tatsächlich lerne ich auch am besten, wenn ich mir Inhalte bildlich darstelle. So habe ich das fast immer in der Schule und auch bisher im Studium gemacht und bin damit echt gut klargekommen.

Lisa: Ohje... Wahnsinn, wie viele Leute diesen Lerntypentest in der Schule schon machen mussten. Ich hatte damals auch schon das Vergnügen. Eins kann ich vorab schon mal sagen: So lernförderlich, wie viele glauben, sind die Lerntypen nämlich eigentlich leider nicht.

Tim: Na, da bin ich aber mal gespannt. Wie gesagt, ich bin in der Schulzeit und im Studium bisher hervorragend damit gefahren, mir alles bildlich zu veranschaulichen. Da scheint ja doch schon was Wahres dran zu sein.

Julia: Ok, ich sehe schon, bei den Lerntypen gegen die Meinungen ganz schön auseinander. Bei euch gibt es ja anscheinend ganz schön viel Diskussionsbedarf. Bevor wir jetzt aber richtig einsteigen, sollten wir vielleicht erstmal klären, was Lerntypen überhaupt sind und welche Theorie dahintersteckt. Lisa, kannst du uns vielleicht mal aufklären?

Lisa: Ja klar, dann legen wir mal los. Es gibt dazu eben wirklich viele verschiedene Ansätze, die sich teilweise auch sehr ähneln. Besonders beliebt sind die individuellen Lerntypen nach Vester (1975). Über die habe ich auch in meiner Examensarbeit geschrieben. Deshalb würde ich sagen, kenne ich mich dazu ganz gut aus. Zum Einstieg erklär ich euch einfach mal kurz, worum es bei den Lerntypen eigentlich überhaupt geht:

Vester unterscheidet zwischen vier Lerntypen:

- Lerntyp 1 lernt auditiv, also durch Hören und Sprechen.
- Lerntyp 2 lernt visuell. So wie du, Tim, nimmt er Informationen über das Auge und durch Beobachtung besonders gut auf.
- Bei Lerntyp 3 spielen haptische Reize, eine wichtige Rolle beim Lernen - also z. B. Anfassen und Fühlen.
- Und Lerntyp 4 lernt intellektuell, also so ungefähr kann man sich das vorstellen, dass er durch Nachdenken lernt.

Julia: Danke für die Erklärung, Lisa. Jetzt haben wir ja schon mal einen groben Einblick bekommen, was es für Lerntypen gibt. Wir unterscheiden den visuellen, auditiven, haptischen und intellektuellen Lerntyp. Ich frage mich jetzt aber, was diese Lerntypen überhaupt bringen sollen und was da für eine Idee dahintersteckt.

Lisa: Naja, Vester geht davon aus, dass jede Person eine typische Herangehensweise beim Lernen hat. Darüber wird dann jeder einem Lerntypen zugeordnet. Nach Vester müssen diese Lerntypen im Unterricht berücksichtigt werden, damit die Schüler:innen überhaupt etwas lernen können. In der Praxis sieht das dann meistens folgendermaßen aus: Zuerst kommt der Lerntypentest zum Einsatz, um die Lerntypen innerhalb einer Klasse zu ermitteln. So war es ja auch bei dir, Tim, und bei mir ja damals auch. Dann werden die Schüler:innen in Gruppen eingeteilt. Und zwar in die Gruppe der visuellen Lernenden, der auditiven, der haptischen und der intellektuellen. Also quasi eine Einteilung nach den vier Lerntypen. Und dementsprechend werde dann Materialien, Methoden, Aufgaben und Erklärungen an diese Lerntypen angepasst.

Tim: Das klingt doch alles schlüssig für mich. Ich glaube schon, dass an den Lerntypen was dran ist. Ich merke auch heute im Studium noch, dass ich am besten lerne, wenn ich die Lerninhalte sehe. Podcasts sind z. B. gar nichts für mich...das, was da verbal an Infos vermittelt wird, geht total an mir vorbei.

Außerdem sind die Lerntypen doch total praktisch, um individuelle Lernangebote für Schüler:innen zu schaffen. Was will man da mehr?!

Lisa: Für Lehrkräfte ist es natürlich eine riesen Herausforderung mit diesen ganzen unterschiedlichen Bedürfnissen und Voraussetzungen ihrer Schüler:innen umzugehen. Verständlich ist es daher auch, dass die Lerntypen oft angewendet werden, um den Umgang mit der Heterogenität der Schüler:innen vermeintlich gerecht zu werden, oder diesen Umgang zu erleichtern. Aber und das ist wichtig: Es gibt viele empirische Studien, die Lerntypen in ein sehr, sehr kritisches Licht rücken.

Julia: Dann erleuchte uns gerne mal, Lisa [lachen]. Bevor du uns aber mehr darüber erzählst, fragen wir doch mal unsere Hörer:innen:

Was haltet ihr von der Lerntypentheorie? Und: Welche Erfahrungen habt ihr mit den Lerntypen gemacht? Wie immer, habt ihr kurz Zeit, um darüber nachzudenken. [Pause]

Tim: Also ich bin der Meinung, dass es Lerntypen gibt und dass sie den Lernerfolg auch tatsächlich beeinflussen können. Laut Test bin ich ja der visuelle Lerntyp. Z. B. Schaubilder, Diagramme oder Zeichnungen helfen mir immer beim Lernen. So habe ich alle Infos auf einem Blick und lerne einfach am besten. Das hat für mich schon immer einwandfrei funktioniert.

Julia: Ich sehe schon, Tim hat eine ganz klare Meinung zu den Lerntypen. Wie siehst du das, Lisa? Lernt man wirklich besser, wenn man Informationen nach dem eigenen vermeintlichen Lerntyp erhält?

Lisa: Ich sag's mal so: Es gibt tatsächlich einen wahren Kern bei der Lerntypentheorie. Wahr ist, dass Lernende unterschiedliche Sinneskanäle beim Lernen bevorzugen. Im Klartext heißt das, dass wir unterschiedliche Vorlieben beim Lernen haben. Manche lernen lieber visuell wie Tim, manche lieber auditiv. Manche benutzen also lieber Schaubilder, manche hören lieber Podcasts.

Julia: Das passt ja zu deinen Erfahrungen mit den Lerntypen, Tim. Du hast ja gesagt, dass du meistens mit Verbildlichungen usw. arbeitest. Das spricht ja schon dafür, dass du beim Lernen diese eine spezielle Strategie einer anderen vorziehst, oder?

Tim: Ja, genau. Und was genau soll daran jetzt so schlimm sein?!

Lisa: Naja, zum einen kann es sein, dass du andere Lernstrategien nie wirklich kennengelernt oder eingeübt hast. Das ist jetzt eine reine Vermutung – du kannst ja gleich mal super gerne dazu Stellung beziehen. Wenn erstmal dieser Lerntyp diagnostiziert wurde, werden aber andere Lernkanäle oft weniger gefördert und gefordert. Was ich meine ist, du verlässt dich darauf, dass du ein visueller Lerntyp bist und nutzt beim Lernen dann nur noch Veranschaulichungen. Dann kann es dazu kommen – das drücke ich jetzt vielleicht mal etwas hart aus – dass man andere Lernstrategien gar nicht erst entwickelt oder diese sogar verkümmern. Wäre es da nicht sinnvoller möglichst viele unterschiedliche Strategien, mit denen du auch unterschiedliche Lernkanäle ansprichst, zu verwenden, um flexibel zu bleiben?

Tim: Mag ja sein. Aber warum soll ich mit denn die Mühe machen, wenn visuelles Lernen bei mir doch immer funktioniert und ich super damit zurechtkomme?!

Lisa: Naja, ob visuelles Lernen tatsächlich immer so perfekt funktioniert, das würde ich jetzt mal ohnehin mal bezweifeln. Aber dazu kommen wir dann später nochmal. Jetzt erstmal zum Hauptproblem der Lerntypentheorie: Ja, es ist zwar richtig, dass man Lernpräferenzen hat – wie du etwa die Präferenz zum visuellen Lernen hast. Falsch ist aber, von den Vorlieben beim Lernen auf den Lernerfolg zu schließen. Diese falsche Annahme ist in Schulen – und allgemein in Bildungseinrichtungen – immer noch viel zu weit verbreitet.

Julia: Sorry, Lisa, aber da muss ich mal kurz einhaken. Aber kannst du diese Info nochmal genau erklären? Ich glaube, das war jetzt ziemlich wichtig.

Lisa: Ja, na klar. Die Forschung zeigt, dass dein bevorzugter Sinneskanal keinen Einfluss auf den tatsächlichen Lernerfolg hat. Das heißt, dass dein bevorzugter Sinneskanal nicht mit deinem Lernerfolg zusammenhängt.

Tim: Mh... Was genau soll das jetzt für mich heißen? Ich könnte also meine Lerninhalte genauso gut auf meinem Handy einsprechen und immer wieder anhören, statt wie sonst eine Abbildung zu erstellen, und hätte trotzdem das gleiche Lernergebnis?! Das klingt für mich schon sehr weit hergeholt.

Lisa: Naja, welche Lernstrategie sich pauschal eignet, kommt natürlich immer darauf an, was du überhaupt lernen willst. Nur weil du lieber durch Abbildungen lernst, heißt das nicht, dass du alle Inhalte ausschließlich visuell am besten lernst. Denk doch mal an das Erlernen von Fremdsprachen: Um die Aussprache zu verinnerlichen, ist es natürlich notwendig, dass du die Sprache auch hörst. Was ich sagen will, du musst dich also auch auditiv mit ihr auseinandersetzen.

Tim: Mhm, ja ok. Das macht natürlich Sinn.

Julia: Ok, hier mal ein kurzer Break. Ich versuche mal, an der Stelle die wichtigsten Punkte zusammenzufassen:

- Jede Person bevorzugt beim Lernen unterschiedliche Sinneskanäle.
- Die Berücksichtigung dieser Lernpräferenz geht aber nicht zwangsläufig mit einem größeren Lernerfolg einher. Es wäre also falsch anzunehmen, dass es einen Zusammenhang zwischen einem vermeintlichen Lerntyp und Lernerfolg gibt.

Oder?

Lisa: Ja exakt, genauso ist es. Lass uns nochmal über die Einteilung nach Vester sprechen. Da gibt es meiner Meinung nach auch noch einige Punkte, die nicht gerade für diese Lerntypen sprechen.

Tim: Ok, da bin ich ja mal gespannt.

Lisa: Dann schauen wir uns die Lerntypen mal ganz genau an.

Bei der Recherche für meine Examensarbeit bin ich immer wieder auf Publikationen von Maike Looß (2001) gestoßen. Sie ist Professorin für Didaktik und hat sich intensiv mit den Lerntypen nach Vester auseinandergesetzt. Im Mittelpunkt ihrer Analyse steht vor allem der intellektuelle

Lerntyp. Nochmal zur Erinnerung: Das war der Lerntyp, bei dem nach Vester der Verstand beim Lernen zum Einsatz kommen soll.

Tim: Mhm... Beim intellektuellen Lerntyp bin ich ehrlich gesagt auch noch nicht so ganz dahintergekommen, was der eigentlich bedeuten soll. Die anderen Lerntypen waren für mich von Anfang an klar. Aber unter dem intellektuellen Lerntyp kann ich mir nicht wirklich was vorstellen. Ich meine: Lernen durch den Verstand? Das ist doch selbstverständlich. Meinen Verstand brauch ich doch immer beim Lernen?!

Julia: Mhm ja, Lisa, kannst du da vielleicht helfen? Was sagt denn Frau Looß ganz genau zu diesem intellektuellen Lerntyp?

Lisa: Naja, du hast das Problem schon erkannt, Tim. Dass du deinen Verstand bei allen Lernprozessen nutzen musst, ist ja wohl klar irgendwie. Und genau da setzt auch die Kritik an den Lerntypen an. Eigentlich sollen sich alle vier Lerntypen durch ihren bevorzugten Sinneskanal unterscheiden. Auf den intellektuellen Lerntyp trifft das aber nicht zu. Dieser lernt nach Vester eben nicht am besten durch einen Sinneskanal, sondern durch den Verstand, das ist ja kein Sinneskanal. Er passt also nicht zu den anderen Lerntypen, also nicht zu dem auditiven, dem haptischen und dem visuellen.

Wenn man nach Vester geht, würde nur der intellektuelle Lerntyp mit dem Verstand lernen. Bei den übrigen Lerntypen findet also keine intellektuelle Leistung statt.

Julia: Ok, das würde ja bedeuten, dass die visuellen, auditiven und haptischen Lernenden nur Eindrücke aufnehmen, aber das gar nicht wirklich verstehen, oder?

Lisa: Ja, ganz genau, und andersrum nimmt der intellektuelle Lerntyp gar keine Sinneseindrücke auf, was aber die Voraussetzung fürs Lernen und Verstehen ist. Also, was ich sagen will, dem intellektuellen Lerntyp fehlt die Grundlage, um überhaupt über irgendetwas nachdenken zu können. Das Problem ist hier, dass Vester Sinneseindrücke mit Lernen gleichsetzt.

Julia: Hm, verstehe. Hast du vielleicht ein Beispiel dazu?

Lisa: Stell dir mal vor: Du siehst deine Vorlesungsaufzeichnungen und hast diese automatisch gelernt! Das wäre ja genial, oder? Aber leider ist es nicht so einfach. Nur weil du beispielsweise Infos auf einer Power-Point Folie optisch wahrnimmst, werden diese ja noch nicht gespeichert. Außerdem kann man über den visuellen Kanal im Gegensatz zum Gehör oder über das Anfassen ja viel mehr aufnehmen, sodass Erwachsene ohnehin meistens eher als visuelle Lernende gelten.

Und jetzt mal ehrlich: Dieser haptische Lerntyp ist ja mal total komisch. Man kann ja beispielsweise eine mathematische Formel schlecht durch Anfassen erlernen. Auch zu solchen Sachen gibt Vester keine Erklärung...es bleibt also unklar, wie dieser haptische Lerntyp solche Aufgaben überhaupt lösen soll.

Tim: Ok, das ergibt schon irgendwie Sinn. Aber sind die Lerntypen wirklich kompletter Nonsense?! Ich weiß ja nicht...

Lisa: Naja, z. B. wird den auditiven Lerntypen empfohlen, sich verbal über Lerninhalte mit anderen auszutauschen, also ja darüber zu sprechen, zu diskutieren... Im Endeffekt ist das aber einfach eine Lernstrategie, die für jeden sinnvoll sein kann, nicht nur für vermeintliche auditive Lerntypen.

Tim: Also so wirklich überzeugt bin ich noch nicht.

Julia: Ich glaube, wir brauchen noch ein paar mehr Infos, Lisa.

Lisa: Ok, lass uns noch darüber sprechen – ein bisschen einen Schritt zurückgehen – wie Lernen eigentlich funktioniert. Dann wird hoffentlich alles nochmal ein bisschen deutlicher. Besonders sollten wir klären, warum allein der Sinneskanal, durch den wir bestimmte Infos beim Lernen aufnehmen, nicht direkt einen Einfluss auf den Lernerfolg hat.

Beim Lernen beschäftigst du dich aktiv mit einem Thema und versuchst es nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu verstehen. Du denkst also über die Infos gezielt nach und am besten stellst du noch Zusammenhänge mit deinem Vorwissen her. Also Lernen ist was Aktives, bei dem du Lerninhalte interpretierst und mit deinem Vorwissen im besten Fall noch verbindest. Erst, wenn du etwas wirklich verstehst und verknüpfst, können die Informationen ins Langzeitgedächtnis übertragen werden. DAS ist Lernen! Es reicht nicht aus, Infos einfach nur wahrzunehmen – egal, ob jetzt auditiv, visuell oder haptisch.

Man kann sich dazu auch mal das Gehirn und seine Funktionsweise anschauen. Es gibt zum Beispiel dieses Mehrspeichermodell nach Shiffrin und Atkinson (1968). Von dem hast du bestimmt auch schon mal gehört, Tim, oder?

Tim: Ja, auf jeden Fall. Als fleißiger Lehramtsstudent habe ich natürlich schon davon gehört [lachen].

Lisa: [lachen] Ja super, das dachte ich mir schon. Jetzt aber weiter im Programm: Bei diesem Mehrspeichermodell geht es um die einzelnen Prozesse, die beim Lernen im Gehirn ablaufen. Generell unterscheidet das Modell zwischen drei verschiedenen Speichern: dem sensorischen Register, dem Kurzzeitgedächtnis und dem Langzeitgedächtnis. Im ersten Teil, also im sensorischen Register, werden erstmal alle Sinneseindrücke, also visuell, akustisch und auch haptisch, aufgenommen und voneinander unterschieden. Und diese im sensorischen Register eingegangenen Informationen kommen erst dann ins Kurzzeitgedächtnis, wenn du ihnen auch bewusst Aufmerksamkeit schenkst.

Angenommen du lernst und hörst am Rande ein Vogelgezwitscher oder so. Den akustischen Reiz hörst du zwar, aber du schenkst ihm wahrscheinlich keine Aufmerksamkeit, sodass er eben nicht ins Kurzzeitgedächtnis gelangt. Diese Reizinformation, also das Vogelgezwitschern, was ich hier meine, wird wieder gelöscht. Wenn es so einen Filter quasi nicht geben würde, wäre unser Hirn ganz schön überfordert, also es wäre ganz schön vollgestopft quasi. Im Kurzzeitgedächtnis selbst, also dann im nächsten Schritt, werden dann nur noch optische und akustische Reize verarbeitet. Also schon hier findet keine haptische Reizverarbeitung mehr statt, weil es dafür schlicht kein eigenes Verarbeitungssystem gibt.

Julia: Ah ok, interessant. Und wie kommen dann die Infos ins Langzeitgedächtnis?

Lisa: Naja, kurz gesagt durch Wiederholung. Wenn du die Infos aus dem Kurzzeitgedächtnis wiederholst, dann können diese im Langzeitgedächtnis gespeichert werden. Aber naja, das Langzeitgedächtnis arbeitet eigentlich noch viel komplizierter und geht auch weit über eine bloße Verarbeitung von Sinneseindrücken hinaus.

Julia: Also von richtigem Lernen kann ich erst sprechen, wenn ich wirklich verstanden habe, worum es bei den Lerninhalten geht. Und dafür muss ich natürlich aktiv dabei sein.

Tim: Puh, das waren echt viele Infos, Lisa. Und was genau hat das jetzt mit Vesters Lerntypen zu tun?

Lisa: Naja, Vester nimmt ja an, dass durch die Sinneswahrnehmung allein schon Lerninhalte gespeichert werden. Beim Lernen spielt zwar die Aufnahme von Reizen auch erstmal eine wichtige Rolle, aber, wie du jetzt hoffentlich gesehen hast, folgen noch viel komplexere Schritte, bis man etwas wirklich verstanden und auch tatsächlich nachhaltig gelernt hat. Sorry, wenn ich jetzt vielleicht eure Illusionen zerstören muss, aber so einfach wie Vesters Theorie ist das Lernen halt leider nicht.

Julia: Oh man, dieses Konzept von Vester ist ja anscheinend an vielen Stellen total unlogisch.

Tim: Sinneseindrücke allein reichen also nicht zum Lernen. Das ist ja schon irgendwie klar. Aber: Wenn man über visuelle oder auditive Reize lernen könnte, kann ein Lerntypentest doch schon sagen, was für einen persönlich sinnvoller ist.

Julia: Das ist ein gutes Stichwort. Ihr habt ja beide schon so einen Lerntypentest gemacht. Das habe ich jetzt im Laufe der Folge rausgehört. Was hat es denn mit diesen Tests eigentlich auf sich?

Lisa: Also ich fang mal so an: Das Forscherteam um den Psychologen Harold Pashler (2008) hat aufgedeckt, dass sich darum, also um diese Lerntypentests, mittlerweile eine Art Industrie entwickelt hat. Mit solchen Befragungssystemen und allem, was da sonst noch so dazugehört, lässt sich anscheinend richtig viel Geld machen. Dementsprechend gibt es auch viele unterschiedliche Tests, die im Grunde genommen auch alle etwas Unterschiedliches messen und somit auch überhaupt nicht vergleichbar sind. Also wenn du drei Tests machst, hast du am Ende wahrscheinlich auch noch drei unterschiedliche Ergebnisse: Also einmal wirst du als haptischer, einmal als auditiver und das nächste Mal als intellektueller Lerntyp eingestuft.

Julia: Also diese Lerntypentests können immer zu unterschiedlichen Ergebnissen führen?

Tim: Das heißt ja, dass die absolut unzuverlässig sind und mein Testergebnis sagt rein gar nichts aus, oder?

Lisa: Ich würde sagen, bei diesen Tests geht es nur um Auswendiglernen. Nur weil man etwas wiedergeben kann, heißt das noch lange nicht, dass man es auch verstanden hat. Lernen geht ja weit darüber hinaus.

Tim: Ja stimmt, so war das ja bei mir auch. Wenn mich nicht alles täuscht, musste ich mir damals verschiedene Begriffe und Gegenstände merken. Dazu gab es dann Kärtchen, auf denen ich Begriffe ablesen konnte, oder sie wurden mir laut vorgelesen. Es gab aber auch richtige Gegenstände,

die wir ertasten sollten. Anschließend wurde dann getestet, wie viele Begriffe und Gegenstände ich mir merken konnte.

Bei mir kam dann eben raus, dass ich mir von den visuell präsentierten Begriffen mehr merken konnte als von den Vorgelesenen und auch von den Gegenständen, die wir ertasten sollten. Der Test ergab also, dass ich eher ein visueller Lerntyp bin. Die Anzahl der gemerkten Dinge war also ausschlaggebend dafür, welcher Lerntyp ich bin. Und wie du ja schon weißt, hat das Ergebnis ja auch irgendwie gepasst.

Lisa: Ja, das ist schon ganz typisch für diese Lerntypentests, so wie du das eben beschrieben hast. Es geht einfach nur darum, wie viel du dir merken kannst. Mit Verstehen hat das halt einfach nichts zu tun. Die Tests wollen dir weiß machen, dass Auswendiglernen das gleiche ist wie Verstehen und Lernen. Das ist aber falsch!

Wenn du mich fragst, gehören diese Tests eher in die Mülltonne und nicht in den Unterricht.

Tim: Oh man, es wäre ja echt zu schön gewesen.

Julia: Die Tests sind also anscheinend überhaupt nicht dafür gemacht, jemanden zu einem vermeintlichen Lerntyp zuzuordnen. Wir können also festhalten: Lerntypentests sind weder zuverlässig und noch aussagekräftig.

Tim: Ich habe noch einen Knoten im Kopf, den ich nicht so richtig lösen kann: Du sagst ja auf der einen Seite, dass die Lerntypen gar keinen Sinn machen, aber auf der anderen Seite sind die ja bis heute aktuell. Wie passt das denn zusammen?

Julia: Lisa, kannst du da nochmal helfen? Warum ist diese Lerntypentheorie so im Trend, wenn es doch überhaupt keine Belege dafür gibt und die doch total unlogisch ist?

Lisa: Gute Frage. Wie ihr schon sagt, werden die Lerntypentests auch heute noch ganz oft verwendet, obwohl die Theorie dazu, wie ihr jetzt hoffentlich gesehen habt, total unlogisch ist. Ich schätze mal, dass es für Lehrkräfte eine relativ einfache Lösung zum Umgang mit Heterogenität ist. Einmal diesen Lerntyp erfasst und schon kann man sich bei der Unterrichtsgestaltung immer wieder auf diesen Lerntypen beziehen. Und für Schüler:innen ist es eine willkommene Ausrede für schlechte Noten. Getreu nach dem Motto: Die 5 in der letzten Prüfung ist nur dadurch entstanden, weil mein Lerntyp nicht berücksichtigt wurde.

Julia: Jetzt mal etwas provokant gefragt: Ist es nicht sogar schädlich, die Lerntypen im Unterricht anzuwenden?

Tim: Naja schädlich, weiß ich jetzt nicht.

Julia: Ja ok, aber sie bringen doch eigentlich gar nichts, also sind total sinnlos.

Lisa: Naja, wenn du mich fragst, ich finde es ist gar nicht so abwegig, zu sagen, dass es schädlich ist. In der Hoffnung, dass Lernen von Schüler:innen zu verbessern, werden immer noch Lerntypentests verwendet. Dadurch wird die Chance vertan, lernwirksame Differenzierungsmaßnahmen umzusetzen, wie z. B. nach Vorwissen differenzierte Lernmaterialien. Wenn nun stattdessen nach

Lerntypen differenziertes Material genutzt wird, dann werden für die Erstellung Zeit und Geld verschwendet, was wiederum an anderer Stelle fehlt.

Tim: Man, man, man, diese Lerntypen ...

Julia: Ich versuche mal, Lisas Infos auf den Punkt zu bringen: Es mag sein, dass wir uns alle darin unterscheiden, wie wir am liebsten Lernen. Ein Zusammenhang zwischen bevorzugtem Sinneskanal und Lernerfolg ist halt ganz klar nicht nachgewiesen.

Lisa: Ich hoffe, ich konnte euch zeigen, dass die Lerntypentheorie ein Mythos ist. Kurz gesagt: Lerntypen sind Schwachsinn. Es gibt absolut keinen Grund sie im Unterricht zu berücksichtigen.

Julia: Was würdest du stattdessen empfehlen, um wirklich erfolgreich zu lernen? Hast du da vielleicht ein paar Tipps?

Lisa: Es gibt so viele andere und wirklich effektive Differenzierungsmaßnahmen. Wie eben schon angedeutet, du könntest beim Vorwissen deiner Schüler:innen anknüpfen und daran angepasste Arbeitsmaterialien bereitzustellen. Dadurch werden die Wissensintegration und damit das wirkliche Verstehen und Behalten der Inhalte gefördert. Und außerdem wäre es viel sinnvoller meiner Meinung nach, die jeweils anderen Sinneskanäle zu fördern, statt den ohnehin bevorzugten Sinneskanal noch weiter zu stärken. Grundsätzlich ist ja so, die Kombination aus verschiedenen Lernstrategien und verschiedenen Herangehensweisen macht's doch.

Tim: Ja ok, du hast mich echt überzeugt. An den Lerntypen ist nichts dran. Ich habe immer auf die Lerntypen gesetzt und das Ergebnis meines Lerntypentests habe ich auch nie angezweifelt. Aber klar, die Lerntypen sind nicht nur inhaltlich unlogisch, sondern auch einfach empirisch nicht bewiesen. Das macht sie offensichtlich zu einem Mythos. Wahrscheinlich sollte ich solche verheißungsvollen Methoden immer erst mal kritisch hinterfragen. Es würde sicherlich auch nicht schaden, sich nochmal ausgiebig mit verschiedenen Lernstrategien zu beschäftigen. Danke, dass du dir die Zeit genommen hast, mich da aufzuklären.

Julia: Da schließe ich mich an. Auch von mir vielen, vielen Dank, dass du uns heute als Expertin über die Lerntypen informiert hast und nicht nur Tim, sondern hoffentlich auch unseren Hörer:innen klar machen konntest, wie absurd und sinnlos diese Lerntypen sind.

Lisa: Immer wieder gerne.

Julia: Liebe Hörer:innen, wir sind am Ende dieser Folge angelangt. Danke fürs Zuhören. Vergesst nicht unsere Add-Ons zu dieser Folge abzuchecken. In diesem Sinne: Bleibt kritisch und lasst euch nicht von Bildungsmärchen täuschen. Bis zum nächsten Mal bei Bildungsmärchen – Pädagogische Mythen entzaubert.

[Jingle]

Zitierte Literatur:

- Atkinson, R. C., & Shiffrin, R. M. (1968). Human memory: A proposed system and its control processes. In K. W. Spence & J. T. Spence (Hrsg.), *The psychology of learning and motivation* (S. 89–195). Academic Press.
- Looß, M. (2001). Lerntypen? Ein pädagogisches Konstrukt auf dem Prüfstand. *Die deutsche Schule*, 93(2), 186–198.
- Pashler, H., McDaniel, M. A., Rohrer, D., & Bjork, R. A. (2008). Learning styles. Concepts and evidence. *Psychological Science in the Public Interest*, 9(3), 105–119.
- Vester, F. (1975). *Denken, Lernen, Vergessen: was geht in unserem Kopf vor, wie lernt unser Gehirn, und wann lässt es uns im Stich?* Deutsche Verlags-Anstalt.